

Die Welt ist klein und eine Frau kein besserer Mensch

Schon als junges Mädchen habe ich nie begriffen, warum Männer bessere und qualifiziertere Menschen sein sollen als Frauen. Ich war schon immer ganz selbstverständlich und entspannt emanzipiert und hatte die Gewissheit, dass ich – gemessen an meinen Fähigkeiten – alles kann, was ein Mann auch kann. Und ich hätte niemals einen Mann heiraten wollen, der diese Ansicht nicht teilt.

Meine erste grosse Förderin war meine Gymnasial- und Klassenlehrerin, Dora Allgöwer, eine emanzipierte Person, eine Pionierin im Kampf für Frauenrechte und eine jener Frauen, die nach Ablehnung des Frauenstimmrechtes (1959) den Lehrerinnenstreik in Basel initiierten. Sie hat für mich noch immer Vorbildfunktion, denn sie war konsequent. Heute stehen wir wohl vor dem Ereignis, dass Hillary Clinton die erste Präsidentin der USA sein wird. Kein vernünftiger Mensch kann sich ernsthaft wünschen, dass Trump triumphiert. Clinton ist ohne Zweifel eine gebildete und erfahrene Politikerin. Es ist allerdings nicht so, dass sie ohne Fehl und Tadel wäre. Mich persönlich haben unter anderem Geschehnisse um sie, um ihren Ehemann Bill und die Clinton Foundation schon lange sehr irritiert. Wie insbesondere Frau Clinton in ihrer Zeit als Aussenministerin mit Interessenkonflikten umgegangen ist, erachte ich als inakzeptabel. Vom Gemahl ist nichts Besseres zu erwarten gewe-



sen. Die Entgegennahme von Spenden vor allem in dieser Zeit hat einen fauligen Geruch, der an den Sumpf von Bestechlichkeit erinnert. Und trotzdem ist Hillary Clinton (leider) die bessere Wahl – auch wenn ich mir wünschte, eine Frau wie Elizabeth Warren, die demokratische Senatorin der Staates Massachusetts, stünde zur Verfügung – sie hätte sich auf lusche Aktionen wie die der Clintons niemals eingelassen.

AUSSICHTEN

Damit will ich sagen, dass Frauen auch nicht per se bessere Menschen sind. Es gibt immer wieder Stimmen, die das behaupten und mit Aussagen verbinden, dass dieses oder jenes Ereignis nicht eingetreten wäre, wenn man nur Frauen hätte wirken lassen. Wenn es um eigene Vorteile geht, verhalten sich nämlich nicht nur Männer opportunistisch. Integrität hat nichts mit dem Geschlecht zu tun.

Ein Beispiel, das mich befremdet hat: Auf einer kürzlichen Reise in Uganda zu den Berggorillas sassen wir am Abend an einem grossen Tisch in einer Lodge. Mit uns unter anderem ein Paar mit zwei Töchtern. Üblicher Small

Talk – woher man kommt, was man auf der Reise so macht. Als wir sagen, wir seien Schweizer aus Basel, antwortet der Mann unverzüglich: Sie seien aus London, und seine Frau sei Verwaltungsrätin eines börsenkotierten Schweizer Unternehmens mit Sitz in Basel. Sie ergänzt auf der Stelle (und eigentlich unnötig: wen interessiert das auf einer Reise in Afrika, niemand sonst erwähnte solches): Ja, und sie sei im Audit Committee der wunderbaren, mehrheitlich in Familienbesitz befindlichen Unternehmung (was alles stimmt, ich hab es überprüft). Schliesslich die Töchter, 13 und 15 Jahre alt. Sie plaudert weiter: Es sei blöd, dass es Kindern erst ab 15 Jahren erlaubt sei, zu den Berggorillas zu wandern. Sie hätte trotz der Altersvorgabe für die jüngere Tochter ein Permit gekauft, vielleicht liesse sich ja trotzdem etwas machen. Es werde aber schwierig, weil sie nun erfahren hätten, dass man noch einen Ausweis vorlegen müsse. Das heisst ohne weiteres: Sie hätte die Tochter als älter ausgegeben, um den Zugang zu den Tieren zu erhalten. Es war allein die zusätzliche Kontrolle, die ein Hindernis bildete. Nicht nur wir waren gespannt, was sich ergeben würde.

Ich will nicht unterstellen, die Dame hätte daran gedacht, mit Geld etwas zu bewegen. Allerdings: Uganda ist auf Rang 139 im Korruptionsindex von Transparency International (der Index umfasst 167 Nationen) und ein verarmtes Land. Ich weiss nicht, was sie

konkret sich vorstellte, wie das gehen sollte. Allerdings erachte ich schon die Idee, die klaren, ihr bekannten und publizierten Regeln zu umgehen, als ungeheuerlich: Uganda kämpft nach wie vor um die Demokratie und versucht, der wachsenden Korruption Herr zu werden. Im Gegensatz zu früher, als Vorteile und Schmiergelder einigen wenigen öffentlichen Funktionären zukamen, ist aktuell in Uganda eine noch schlimmere Form der Korruption gewachsen: Man spricht von einer «Grand Syndicated Corruption», die sich bestens organisiert und unter anderem dadurch auszeichnet, dass die Kontrollen umgangen werden und ein Netzwerk von korrupten Beamten und Exponenten des privaten Sektors zusammenarbeitet.

Man dürfte annehmen, dass eine so exponierte Frau der Wirtschaft mit minimalem Unrechtsbewusstsein, mit Sensibilität und Verantwortungsgefühl davon absehen würde, die schwachen Strukturen eines Landes wie Uganda auszunutzen zu versuchen. Leider nicht.

Der Trost ist: Der Versuch blieb ohne Erfolg. Die Tochter blieb und wartete im Camp.

MONIKA ROTH
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Monika Roth (63) ist Professorin für Compliance und Finanzmarktaufsicht an der Hochschule Luzern – Wirtschaft.